Scranton Wochenblatt,

erscheint jeden Donnerstag.

Fred. A. Wagner, Herausgeber.

410 Spruce Straße, Vierter Stock,

Zwischen Wyoming und Washington Ave.,

Bell Telephon 5145. Scranton, Pa.

Die Verbreitung des „Scranton Wochenblatt" in Lackawanna County ist größer als die irgend einer anderen in Scranton gedruckten deutschen Zeitung. Es bietet deshalb die beste Gelegenheit, Anzeigen in diesem Theile des Staates eine weite Verbreitung zu geben.

Abonnements-Bedingungen:

Jährlich, in den Ver. Staaten..... $2.00
Sechs Monate, " 1.00

Entered at the Post-Office at Scranton, Pa., as second class mail matter.

Donnerstag, 2 Mai 1918.

Kirchen-Statistik.

Alle Sekten verzeichnen großes Wachsthum im letzten Jahre.

Das kirchliche Leben hat sich auch im letzten Jahre recht rege entfaltet. Für die Zeitschrift „Christian Herold" hat Dr. H. K. Carroll eine interessante statistische Zusammenstellung gemacht, der wir das folgende entnehmen: Die Kirchen in den Vereinigten Staaten prosperierten im Jahre 1917 in finanzieller Beziehung in ganz ungewöhnlicher Weise, in Bezug auf die Gliederzahl war jedoch die Zunahme nicht so bedeutend wie im Vorjahre. Die Zunahme betrug 513,295, das ist 183,329 weniger Zuwahme als im Jahre 1916 und weniger als die Durchschnittszunahme der letzten fünf Jahre.

Die Kirchen, welche viel fremdsprachliche Mitglieder haben, hatten, wie Dr. Carroll angibt, ein „mageres Jahr". Die Ungarischen Reformierten Kirchen verloren ein Viertel ihrer Mitgliederschaft.

Die römisch-katholische Kirche, mit 14,618,000 Kommunikanten, erlangte 148,750 neue, die Episcopale Methodistenkirche, mit 3,887,000, gewann 144,000, die Schüler Christi (Disciples of Christ) mit 1,581,443, gewann 38,416; die Baptisten (Nördliche, Südliche und Farbige) mit 6,106,604, gewann nahezu 77,000; die nördliche Presbyterianer-Kirche mit 1,581,443, gewann 38,416. „Church of Christ", die (christlichen Glaubensheiler) gibt keine offiziellen Angaben aus. Im Jahre 1906 betrug ihre Kommunikantenzahl 85,096.

Es gibt nicht weniger als 167 verschiedene „Bekenntnisse", und die Gesamtzahl der Gemeindeglieder beläuft sich auf 40,515,126. Es zählen Baptisten 6,142,393; Katholiken (Zentralkörper), 14,663,342; Lutheraner (Zentralkörper), 2,460,937; Methodisten (Zentralkörper) 7,782,018; Presbyterianer (Zentralkörper) 2,225,879; „Disciples of Christ" (2 Zentralkörper), 1,083,366; Reformierte (4 Zentralkörper), 514,061; Griechische Katholiken (7 Zentralkörper) 490,500; Mennoniten 66,542; „Friends" 119,263; „Dunkards" 128,563; „United Brethren" 367,959; Adventisten 117,569; Evangelische Vereinigung 209,483; Evangel. Skandinavier 62,900; „Latter Day Saints" 420,000.

Die Zahl der erwachsenen Mitglieder der Synagogen beträgt nach dieser Statistik 143,000 (?), die sich auf 1769 Gemeinden mit 1084 Rabbinern verteilen.

Die Gesamtzahl aller Gemeinden im ganzen Lande wird auf 226,609 angegeben, eine Zunahme von 1006, die der Geistlichen auf 181,808, eine Zunahme von 1244.

Ueber die bereits beschlossene und in nächster Zeit zur Durchführung kommende Vereinigung der vier großen Lutherischen Zentralkörper, die etwa 1,000,000 Kommunikanten umfassen, ist schon berichtet. Auch über die zu erwartende Vereinigung der Methodisten mit 6,000,000 Gliedern. Die Nördlichen und Südlichen Presbyterianer beraten ebenfalls über eine Vereinigung.

Auch darüber, wie die verschiedenen Konfessionen beigesteuert haben für die Fürsorge der eingezogenen jungen Leute, an das Rote Kreuz, die Y. M. C. A., die „Knights of Columbus", die Y. H. C. A., den Lutherischen Kriegsfonds usw., ist fortlaufend berichtet worden.

Die gewohnte kirchliche und wohltätige Arbeit ist aber im vergangenen Jahre nirgends unterbrochen worden. Die Presbyterianerkirche des Nordens gab letztes Jahr $4,500,000 für ihre Missionen (Zunahme eine halbe Million), und für alle anderen kirchlichen Zwecke $31,000,000 (Zunahme über drei Millionen). Die Episcopale Methodisten-Kirche gab für ihre Missionen $5,500,000, Zunahme über eine Viertel Million. Sie will in den nächsten fünf Jahren $15,000,000 pro Jahr für Missionszwecke aufbringen. Sie hat auch ihren Pastoren-Pensionsfonds von etwa $8,775,000 jetzt beisammen.

Die 3. Freiheitsanleihe

Aus einer Rede des Schatzamtssekretärs W. G. McAdoo.

(Plate Service, supplied by Bureau of Publicity, Treasury Department, Washington, D. C., of which translation has been filed with the Postmaster at Cleveland, O., April 12, 1918, as required by the Act of Oct. 6, 1917.)

„Amerika ist in den kolossalsten Krieg aller Zeiten verwickelt; einen Krieg von solch tragischen Verhältnissen, daß denjenigen, die ihm nahe und mit der Verantwortlichkeit, ihn zu führen, belastet sind, Tag für Tag die Seele von dem Notschrei der leidenden Menschheit zerrissen wird.

Mitbürger, wir sind gegen unsern Willen in diesen tragischen und furchtbaren Konflikt hineingerissen. Ein Jahr Erfahrung hat uns viel gelehrt. Ein Jahr Erfahrung hat alle Illusionen selbst denen geraubt, die da zu glauben wünschten, daß Deutschland nicht solche Absichten hätte, wie sie jetzt in der russischen katastrophe enthüllt sind. Nur der Einfaltspinsel denkt oder glaubt noch, daß es auf seiten der deutschen militärischen Autokratie irgendwelche wohlwollenden Ziele oder Absichten gibt. Ihren Zielen ist die Maske abgerissen, und sie steht am Pranger an den Schranken der Gesittung.

Amerika ist auf den Kampfschauplatz getreten, nicht nur weil seine Sicherheit gefährdet war, nicht nur weil seine Rechte rücksichtslos und frech mit Füßen getreten wurden, sondern aus einem andern und zwingenderen Grunde. Amerika kam, weil die Stimme der leidenden und geschändeten Menschheit von jenen schmerzdurchwühlten Schlachtfeldern jenseits der See die Seele Amerikas gerührt und Amerika veranlaßt hat, zu den Waffen zu springen."

Die dritte Freiheitsanleihe.

Aus einer Rede des Schatzamtssekretärs W. G. McAdoo.

(Plate Service, supplied by Bureau of Publicity, Treasury Department, Washington, D. C., of which translation has been filed with the Postmaster at Cleveland, O., April 12, 1918, as required by the Act of Oct. 6, 1917.)

„Amerika ist in den kolossalsten Krieg aller Zeiten verwickelt; einen Krieg von solch tragischen Verhältnissen, daß denjenigen, die ihm nahe und mit der Verantwortlichkeit, ihn zu führen, belastet sind, Tag für Tag die Seele von dem Notschrei der leidenden Menschheit zerrissen wird.

Mitbürger, wir sind gegen unsern Willen in diesen tragischen und furchtbaren Konflikt hineingerissen. Ein Jahr Erfahrung hat uns viel gelehrt. Ein Jahr Erfahrung hat alle Illusionen selbst denen geraubt, die da zu glauben wünschten, daß Deutschland nicht solche Absichten hätte, wie sie jetzt in der russischen katastrophe enthüllt sind. Nur der Einfaltspinsel denkt oder glaubt noch, daß es auf seiten der deutschen militärischen Autokratie irgendwelche wohlwollenden Ziele oder Absichten gibt. Ihren Zielen ist die Maske abgerissen, und sie steht am Pranger an den Schranken der Gesittung.

Amerika ist auf den Kampfschauplatz getreten, nicht nur weil seine Sicherheit gefährdet war, nicht nur weil seine Rechte rücksichtslos und frech mit Füßen getreten wurden, sondern aus einem andern und zwingenderen Grunde. Amerika kam, weil die Stimme der leidenden und geschändeten Menschheit von jenen schmerzdurchwühlten Schlachtfeldern jenseits der See die Seele Amerikas gerührt und Amerika veranlaßt hat, zu den Waffen zu springen."

(True translation filed with the Postmaster at Scranton, Pa., on May 2, 1918, as required by the Act of October 6, 1917.)

Allgemeines

Interessantes vom Inlande und Auslande.

Der Ueberfall auf Zeebrügge und Ostende.

Die britische Admiralität berichtet über den Erfolg des kühnen Angriffs Dienstag Nacht, als fünf alte britische Kreuzer, die mit Beton beladen waren, versenkt wurden, um die Kanäle für die Unterseeboote zu sperren:

„Eine vollständige Lücke von zwanzig Yards Breite wurde an dem inneren Ende der Mole von Zeebrügge beobachtet. In Ostende wurde ein versunkener Gegenstand bemerkt, der zwischen den Kais lag und den größeren Teil der Durchfahrt versperrte.

„Zahlreiche Bomben wurden auf Zielpunkte am Lande abgeworfen."

Der offizielle Berliner Bericht sagt, daß nur 40 Mann auf die Mole gelangten, die getötet oder gefangen wurden. Außer durch einen Torpedo an der Mole angerichteten Schaden blieben die Hafenwerke und Küstenbatterien bei Zeebrügge unversehrt. Ein deutsches Torpedoboot wurde leicht beschädigt.

Es wird behauptet, daß 3 britische Zerstörer und eine große Anzahl Torpedo- und Motorboote versenkt wurden.

Drei amerikanische Schiffe verloren; viele umgekommen.

Eine innere Explosion hat den amerikanischen Dampfer „Florence H." in der Nacht des 17. April mit einem Verlust von 41 Personen seiner Bemannung zerstört. Das Unglück wurde dem Flottendepartement letzte Woche von Vizeadmiral Sims mitgeteilt, doch enthielt die Depesche nur wenige Einzelheiten.

Das Schiff trug eine Zivilbemannung von etwa 52 Personen und fuhr zuletzt mit einer Ladung von etwa 5000 Tonnen Pulver und Stahl am 30. März von Philadelphia ab.

Der amerikanische Dampfer „Lake Moor", der sich auf seiner Jungfernreise mit einer Flottenmannschaft unterwegs befand, ist Mitternacht am 11. April durch ein feindliches Tauchboot versenkt worden, und fünf Offiziere und 39 Mann werden vermißt, wie das Flottendepartement letzte Woche bekannt machte. Der „Lake Moor" war ein Frachtdampfer von 4,500 Tonnen, der von der Schiffsbehörde requiriert wurde, während er für das Ausland gebaut wurde. Das Schiff wurde im Januar auf die Flottenliste übertragen und trat in den letzten Tagen des März seine erste Reise über den Atlantik von einem atlantischen Hafen aus an.

Der amerikanische Dampfer „A. A. Raven", 2458 Tonnen groß, Eigentum von J. W. Elwell & Co., wurde, wie letzte Woche in New York bekannt wurde, in der zweiten Woche des März von einem Tauchboot versenkt. Der „Raven" wurde am Februar zum letztenmale in einem amerikanischen Hafen gemeldet.

Ein aus einem europäischen Hafen in einem atlantischen Hafen eingetroffenes französisches Dampfschiff brachte die überlebenden Offiziere und Mannschaft des britischen Dampfers „Armonia", der im letzten Monat fünfzig Meilen von der französischen Küste entfernt torpediert wurde.

Die „Armonia" war früher das deutsche Dampfschiff „Weimar". Sie wurde von J. W. Watson von New York befehligt.

Die Stadt Rheims beinahe vollständig zerstört.

Rheims, das seit einer Woche gebrannt hat, ist jetzt, wie eine Pariser Depesche letzte Woche mitteilte, nur noch ein großer Haufen von rauchenden Ruinen.

Während der vergangenen Woche haben die Deutschen mehr als hunderttausenden Granaten in das Herz der Stadt geschleudert, wie der Korrespondent von „Le Matin" berichtet, und die Flammen der brennenden Gebäude können von den Fliegern sechzig und siebzig Meilen weit gesehen werden.

Der Krieg kostet die englische Regierung große Summen.

Das Budget, welches der Schatzamtskanzler Andrew Bonar Law diese Woche dem Hause der Gemeinen vorlegte, war die größte Finanzvorlage, welche das Parlament bisher zu beraten gehabt hat. Finanzberichterstatter geben die Voranschläge der Ausgaben für das am 1. April begonnene Rechnungsjahr auf 3,000 Millionen Pfund Sterling an. Die Steuereinnahmen auf Grund der jetzigen Besteuerung sind auf 750 Millionen Pfund Sterling veranschlagt, so daß ein Defizit von 2225 Millionen Pfd. Sterling verbleiben würde, das durch Kriegsanleihen und höhere Steuern gedeckt werden muß.

Das Land ist darauf vorbereitet, erheblich höhere Steuern zu tragen, und erwartet, daß die Regierung mindestens 100 Millionen Pfund Sterling oder vielleicht doppelt soviel auf diesem Wege erheben wird.

Deutsche und österreichische Frauen werden registriert werden.

Deutsche und österreichische Frauen in den Vereinigten Staaten wurden durch eine letzte Woche erlassene Proklamation des Präsidenten Wilson gemäß dem kürzlich ergangenen Gesetz, welches Frauen in die Definition der feindlichen Ausländer einschließt, unter dieselben Beschränkungen gestellt, wie die feindlichen Männer. Die Beschränkungen sind anwendbar nur auf Frauen über 14 Jahre, die nicht durch eigene oder Erklärungen ihrer männlichen Verwandten naturalisiert worden sind.

Deutsche und österreichische Frauen unterliegen der Verhaftung und Internierung, wenn sie die Gesetze verletzen oder als so gefährliche Personen angesehen werden, daß man sie nicht auf freiem Fuß belassen kann.

Deutsche Frauen müssen, wie es die deutschen Männer getan haben, in einem später von Generalanwalt Gregory zu bestimmenden Datum bei der Polizei oder den Postmeistern registrieren.

Deutschen Frauen ist es verboten, nach einem noch von dem Generalanwalt zu bestimmenden Datum Sperrzonen an der Wasserfront oder in der Nähe von Lagerhäusern ohne besondere Erlaubnis zu betreten.

Achte deutsche Kriegsanleihe erreicht $3,462,000,000.

Die Zeichnungen zur achten deutschen Kriegsanleihe haben einer Depesche aus Berlin zufolge eine Gesamtsumme von über 14,550,000,000 Mark erreicht, einschließlich der zum Umtausch angebotenen früheren Anleihen. Weitere kleinere Zeichnungen sind noch nicht gemeldet worden.

Deutsche beanspruchen noch immer Erfolg für U-Boote.

Vor dem Hauptausschusse des Reichstages den Unterseebootkrieg besprechend, erklärte Vizeadmiral von Capelle, der deutsche Marineminister, daß der Neubau von U-Booten die Verluste übertreffe und daß sich die Wirksamkeit der Boote erhöht habe. Er führte Zahlen an, um seine Angabe zu beweisen, daß die Unterseeboote drei- bis sechsmal so viel Tonnage versenken, als die Briten neu bauen können.

Der Minister erklärte, daß die amerikanischen Zerstörer, „von denen so viel die Rede gewesen sei", ihren Zweck verfehlt hätten, und nach dem halboffiziellen Wolffschen Bureau soll er inbezug auf den Schiffbau gesagt haben:

„Um Amerikas riesiges Papier-Programm auszuführen, muß Amerika zuerst Schiffsbauhöfe anlegen. Nach gewaltigen Versprechungen hat Amerika im Jahre 1917 Seeschiffe im Umfange von 750,000 Brutto-Registertonnen gebaut. Die in Auftrag gegebene große Handelsflotte will Amerika nicht für den Krieg haben, sondern für die Periode nach dem Kriege, in der es, nachdem das Schiffbauprogramm inzwischen durchgeführt worden ist, Englands Welt-Frachtbeförderer werden wird."

Deutsche setzen die Beschießung von Paris fort.

Eine Zusammenstellung bezüglich der Beschießung von Paris durch weittragende deutsche Geschütze zeigt, daß seit dem 23. März an 17 Tagen Geschosse in der Stadt niedergefallen sind und daß, zwei Tage nicht einberechnet, im ganzen 118 Personen getötet und 230 verwundet worden sind. Vom 5. Januar bis zum 27. Januar 1871 wurde Paris von neun deutschen Batterien beschossen, und während dieser Zeit wurden 105 Pariser getötet und 369 verletzt. Die Beschießung wird fortgesetzt.

Ex-Botschafter Gerards Eigentum ist sicher.

Nach einer im Haag eingetroffenen Meldung stellen die Deutschen offiziell in Abrede, daß Ex-Botschafter Gerards Möbel, Gemälde und Antiquitäten, die er in Berlin zurückließ, beschlagnahmt werden sollen. Amtlich wird erklärt, daß ein solcher Plan nicht besteht. Der Bericht ist wahrscheinlich durch den Eifer des Verwalters für feindliches Eigentum verursacht worden, als er hörte, daß das Eigentum der Gräfin Bernstorff in Amerika beschlagnahmt worden sei, Vergeltung übte, indem er das Silberzeug Gerards konfiszierte, die Möbel und Antiquitäten aber nicht. Es wird erklärt, daß die Beschlagnahme rückgängig gemacht wurde, als das Auswärtige Amt davon hörte und die spanische Botschaft hiervon in Kenntnis setzte.

Offener Schreibebrief des Philipp Sauerampfer.

16.

Mein lieber Herr Redaktionär!

Manche Mensche mache ihr ganzes Lewe nicks wie dummes Zeug. Se steppe an annere Leut ihren Fuß, se duhn Piebels insolte un das ules awwer immer komme se mit weg. Dann hat es auch Leut, wo immer treie, e diesentes Lewe zu lewe, niemand zu insolte un in alles so streht zu sein wie passibbel, awwer immer trete se ins Fettnäppche, immer wer'n se for alles geblehmt un nit alleins for die Sache wo se selbst duhn, nosser auch für Sache wo annere mache un so en Feller sin ich.

In den Ihne schon oft von die Dricks verzählt, wo mer bei den Wedesweiler gespielt hen un auch von die Dricks, wo die Fellersch an mich gespielt hen. Jedesmal sin ich for alles geblehmt worde un wenn keiner von die Fellersch ebbes an mich gehabt hat, dann is e annere Person enei gesteppt un hat mich beim Wickel gekriegt un selle annere Person is jedesmal die Lizzie gewese, was meine Alte is. Wenn Se meine Stories von den Frielonsch, wo der Wedesweiler aufgesetzt hat un von die gute Zeit wo mir gehabt hen, gelese hen, dann müsse Se sage, well ich sin froh, daß der Philipp auch emal mitaus Trubel seine Finger aus den Pei gezoge hat; awwer ich bitte Ihne nit so räsch zu sein, biekahs es is ganz annerschter geworde.

Ich hen Ihne ausenanner gesetzt, wie die Lizzie in den Wedesweiler sein Deiningruhm gebloht is komme un wie ich mich verkrümmelt hen un fortgeschniekt sin mitaus, daß die Lizzie mich gesehn gehabt hat. Sie wisse auch, daß ich in mei Bett geschumppt sin, befohr daß die Lizzie ins Haus komme is. Eins hen ich awwer doch vergesse Ihne zu sage un das is nachdem die Lizzie ins Haus war un es war alles ganz still, da hen ich auf einmal gehört, daß jemand e Brick an mei Fenster geworfe hat. Ich sin schnell aus den Bett un hen gegucki, was die Mätter war un da hen ich den Wedesweiler gesehn. Er hat mich zugewischpert, ich sollt nur nit die Lizzie sage, daß ich bei ihn gewese wäre. Se hätt gefragt, un da hätt se all gesagt, ich hätt mich den ganze Abend nit sehn lasse. Ei tell juh, das is en Leiffsehfer gewese.

Befohr daß ich eingeschlafe sin, hen ich mich mein Plan schon ganz genau ausgedenkt un dann hen ich e arig geruhsame Nacht gehabt. Wie ich wach geworde sin, da is es hellichtiger Dag gewese un die Klack hat mich gesagt, daß es schon halb nach neun war.

Jetzt is mein Plan zur Ausführung komme. Ich hen mich e Tauel getäckelt un hen es um mein Hals gewickelt, dann hen ich mich bis inwwer die Ohre zugedeckt un hen geschwitzt wie en Pferkrohf. Es ist eine halwe Stunde nach die annere vorbeigepätzt, mitaus daß sich jemand hat sehn lasse. Ich sin schuhr gewese, daß die Lizzie fohr war, awwer ich hen auch soviel rohtisse könne, daß se verdollt wenig Simpettie for mich gehabt hat. Well in Speit von das all sin ich ryhig liege geblimwe un so bei un bei is es zwölf Uhr geworde. Ich kann Ihne sage, ich hen en kriminalle Hunger gehabt, awwer wenn Se mebie e Desktrippschen von mein Dorscht hen wolle, dann muß ich sage, ich sin nit ehbel, Sie e Desktrippschen zu gewwe. Es is e Freit gewese! Ich hen gefühlt, als wenn mein Mund un meine Droht mit Sahdost un Katten Batten vollgestoppt wär. Die Zung hat mich wenigstens acht Insches lang aus den Mund erausgehängt un ich hen eSehnsehschen gehabt, als ob ich so bei un bei ganz aufdrickele deht. Wenn Se mebbie schon emal halb so mieyn gefühlt hen, dann könne Se sich en Begriff des Begreifens mache, awwer der nadierliche Zustand von meine Inseit der is unbeschreiblich.

Wie ich so noch in meine größte Eckseitement da gelege hen, hör ich mit einem mal jemand obdstehrs komme. Die Diehr geht auf un inseit kommt die Lizzie! Ich hen awwer meine Kwilt gegrohnt, als wenn ich am abschnappe wär. „Was is die Mätter?" hat se gefragt; „hast du jetzt mehbie das Riesolt von dein Bummele?" Da hen ich mein Kopp unner die Kwilt eraus gestreckt un wie mich die Lizzie in die Kohndishen gesehn hat, mit den Tauel um den Hals un ganz naß von Perspirehschen, da sagt se: warum ich nit ins Bett deht gehn, wie annere diesente Mensche, dann deht ich jetzt nit so schlecht fühle. Mit ganz heiserer, tonloser Stimme hen ich gesagt: „Lizzie, ich liege schon seit halb nach acht gestern abend ins Bett; ich sin gar nit autseit den Haus gewese, biekahs ich fühle so schrecklich miehn; ich denke du besser schickst den Dackter Wort, biekahs in die Kohndishen kann ich es nit länger stände. Un in die erschte Lein geb mich e Koppche Kaffie odder bring mich gleich den ganze Kaffiepatt un geb mich auch e paar Sämwitsches un dann kannst du zu den Dackter schicke."

Herr Redaktionär, ich hen so lang geschwätzt bis ich selbst gefühlt hen, als ob ich krank wär un in Fäckt hat mich alles weh gedahn. Da kann mer sehn, was so en Fehst for en Influenz auf en Doffer wie mich hat, womit ich verbleine Ihne Ihrn liewer

Philipp Sauerampfer.

Ochsen-Eisenbahn.

Auch unter den kleineren Kapiteln in der Geschichte des amerikanischen Eisenbahnwesens sind gar manche recht seltsame. Eines der merkwürdigsten dieser Art ist jedenfalls das nachstehende, das sich in den Tagen des Bürgerkrieges in Texas und Louisiana abspielte.

Die Nachwelt sollte die „Ochsen-Eisenbahn" nicht vergessen, welche in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zwischen Marshall, Texas, und Shreveport, Louisiana, lief, 40 Meilen lang und auf den Namen „Memphis, El Paso & Pacific-Bahn" getauft war. Ihr Eigentümer und Gründer war ein gewisser John Higginson; er war aber noch vieles andere, wie Präsident, Vizepräsident, Direktoriums-Vorsitzer, Zugmeister, Fracht- und Passagieragent, Heizer, Schaffner und Obermechaniker dieser Bahn.

Beim Auslaufen von Marshall erreichte die Bahnlinie einen langen Abstieg, welcher bei der Entwicklung der Dinge sehr gelegen kam. Während des Krieges ergriffen die Soldaten einfach „Besitz" vom größten Teil des rollenden Materials und ließen der Bahn weiter nichts, als drei Güterwagen. Dieser Bestand wurde auch nicht mehr vergrößert, bis die Bahn in andere Hände überging. Herr Higginson beschaffte sich aber die beste Betriebskraft, welche er damals auftreiben konnte: nämlich mehrere Joch der tüchtigsten Ochsen, gewöhnlich „Heubrenner" genannt, und er regelte den Betrieb der Bahn folgendermaßen:

In den ersten der drei Güterwagen wurden die Ochsen selbst geladen, in den zweiten kamen Passagiere und Fracht, und der dritte Waggon wurde von der „Oberbetriebsleitung" benutzt. Higginson ließ den Zug aus Marshall auslaufen und den langen und stillen Abstieg hinab schießen, wodurch die Waggons eine mächtige Bewegungsenergie erhielten. Nachdem sie soscherart so weit gerollt waren, wie es eben ging, wurden die Bremsen in Tätigkeit gesetzt, und die brüllenden Passagiere, die Ochsen nämlich, mußten jetzt das Dampfroß ersetzen und den Zug ziehen. Sie brachten denselben einen anderen Anstieg hinauf, und oben wurden sie wiederum in den ersten Waggon geladen, und abermals schoß der Zug ziemlich weit abwärts. Das wiederholte sich noch mehrmals, bis Shreveport erreicht wurde.

Auf ebenen Strecken der Linie hatten natürlich auch die Ochsen zu ziehen; so oft es aber abwärts ging, fuhren sie wieder als Passagiere, und die natürliche, frei gewordene Gewichtsenergie war die einzige vorwärtstreibende Kraft.

Der Zug wurde nach dem Dreiwochenplan betrieben, wenn auch nicht sehr genau. Wenn ein „Kargo" zusammengebracht und alles für die Fahrt bereit war, ging der Zug ab, allemal nach dem obigen Programm. Passagiere hatten für die Fahrt 25 Cents zu zahlen — also nicht viel über einen halben Cent pro Meile bei vollem Befahren der Strecke — während die Frachtgebühren einfach irgend etwas waren, was der Eigentümer kriegen konnte. Alle Fracht wurde mit dem Vermerk „Red Ball" markiert und sogleich nach der Empfangnahme eingestellt.

Da Herr Higginson keinen Mitbewerb hatte oder jemals erhielt, so war das Unternehmen ziemlich einträglich für ihn. Nachdem er ein schönes Stück Geld erworben hatte, verkaufte er die Linie schließlich an die Texas & Pacific-Bahngesellschaft und ruhte auf seinen Lorbeeren aus.

Es sei noch hinzugefügt, daß Higginsons Linie nicht die erste „Heubrenner-Bahn" in den Vereinigten Staaten war. Diese Ehre gehört vielmehr der Baltimore & Ohio-Bahn, welche eine Zeitlang zwar keine Ochsen, aber Pferde verwandte, um Fracht, sowie auch Personenzüge über die ersten 15 Meilen neu erbauten Geleises zu befördern. Allerdings war diese Einrichtung schon von vornherein nur als provisorisch gedacht.

— Reeller Tod. Arzt: „Natürlich — dem Kurpfuscher, dem sogenannten Naturheilkundigen, mußte Ihr Mann ja gerade in die Hände fallen; jetzt sehen Sie, wie der ihn geheilt hat!"

Witwe: „Nun, Sie hatten nur auch alle Hoffnung genommen; wenn Sie ihn weiter behandelt hätten, wäre er jetzt auch tot!"

Arzt: „Will ich nicht bestreiten; dann wäre er aber wenigstens auf reelle Weise gestorben!"